

Wolfdietrich Schmied-Kowarzik

# **Solidarische Praxis in Allianz mit der Natur**

Marx' dialektische Praxisphilosophie für das  
21. Jahrhundert

**WESTFÄLISCHES DAMPFBOOT**

## Vorwort: Plädoyer für eine philosophische Wiedergewinnung des dialektischen Kerns und des emanzipativen Anliegens von Marx

Das Verhältnis des Marxismus zur Philosophie war seit jeher ein seltsam gebrochenes. Das rührt nicht zuletzt daher, dass Karl Marx, der einst im Kreise der Junghegelianer in Berlin als ihr brilliantester Dialektiker galt, sich fünf Jahre danach gemeinsam mit Friedrich Engels in den polemischen Schriften *Die heilige Familie* (1845) und *Die deutsche Ideologie* (1845/46)<sup>1</sup> entschieden und mit deftigen Ausdrücken von der idealistischen Philosophie seiner ehemaligen Weggenossen lossagte. Wobei – bewusst oder unbewusst – niemals richtig herausgearbeitet wurde, mit welcher unterschiedlichen Argumenten und in welcher unterschiedlicher Richtung sich Marx bzw. Engels von der idealistischen „Philosophie“ abgrenzten.

Während Engels, der ursprünglich in seinen Berliner Jahren 1841/42 ein glühender Anhänger des Hegelschen Idealismus war<sup>2</sup> und sich erst in den Jahren danach durch Ludwig Feuerbachs anthropologischen Materialismus daraus befreite, worin ihn Marx nach ihrer intensiveren Begegnung in Paris 1844 bestärkte, hat sich Marx – trotz aller Faszination für Hegels Dialektik – seit 1837 schrittweise auf einem eigenen Weg des Praktischwerdens der Philosophie vom absoluten Idealismus Hegels emanzipiert, worin er sich zwar von Ludwig Feuerbach bestärkt sah, demgegenüber er sich aber ebenfalls dialektisch abgrenzte.<sup>3</sup>

Verfolgen wir ihre unterschiedliche Argumentation von ihren ersten gemeinsamen Schriften bis hin zu ihren Spätschriften, so lässt sich eine deutliche Differenz aufweisen: Für Engels handelt es sich um eine Überwindung der idealistischen

---

1 Karl Marx und Friedrich Engels werden durchgängig jeweils getrennt nach ihrem Autorennamen oder gegebenenfalls in ihrer gemeinsamen Autorschaft nach der Ausgabe *Marx-Engels-Werke*, 43 Bde., Berlin 1956ff. mit Band- und Seitenangabe zitiert; also hier: Marx/Engels, *Die heilige Familie oder Kritik der kritischen Kritik*, 2: 5ff. sowie *Die deutsche Ideologie. Kritik der neuesten deutschen Philosophie* (1845/46), 3: 9ff.

Alle weiteren Literaturangaben werden in den Anmerkungen mit Titel und Erscheinungsjahr sowie ggf. mit Ausgabedatum und Seitenangaben angegeben. Klassiker der Philosophie werden im Text mit Kurztitel oder Siglen der Titel und Seitenzahlen aus ihren Werkausgaben zitiert. Die genauen Daten aller zitierten Werke finden sich im Literaturverzeichnis am Schluss des Bandes.

2 Siehe hierzu die sog. „Anti-Schelling“-Polemiken (1841/42) Engels, 41: 161ff.

3 Siehe hierzu Marx, *Ökonomisch-philosophische Manuskripte* (1844), 40: 569ff.

Philosophie in eine materialistisch verstandene positive Wissenschaft<sup>4</sup>, die er später „historischen Materialismus“ nennt, demgegenüber spricht Marx durchwegs von einer dialektischen „Aufhebung“ und „Verwirklichung“ der Philosophie in einen „praktischen Materialismus“.<sup>5</sup>

Die Konsequenzen dieser scheinbar kleinen Differenz sind sowohl für das theoretische als auch für das praktische Geschichtsverständnis beider enorm: Während Engels von einem geschichtlich fortschreitenden Dialektikprozess ausgeht, der positiv-wissenschaftlich konstatierbar ist und den die Philosophie allenfalls aus der Vielfalt wissenschaftlicher Erkenntnisse zusammenzufassen vermag, fordert Marx eine dialektische Umpositionierung der Philosophie, die nicht nur die gesellschaftlichen Widersprüche in ihrer Gegebenheit kritisch aufklärt, sondern zugleich in dieser Aufklärung ihre praktische Überwindung vorantreibt.

Während der Mainstream der marxistischen Bewegungen das objektivistische Wissenschaftsverständnis von Engels weiterführte und dieses sogar noch dogmatisierte, erhoben sich dagegen im vergangenen Jahrhundert philosophische Denker, die – wie Antonio Labriola, Antonio Gramsci, Jean-Paul Sartre und Maurice Merleau-Ponty – die „Philosophie der Praxis“ als Kern des Marxschen Denkens wiederentdeckten<sup>6</sup> oder die – wie Max Adler, Max Horkheimer, Theodor W. Adorno und Herbert Marcuse – die „kritische Theorie“ als Charakteristikum seines philosophischen Denkens herausstellten<sup>7</sup> oder die – wie Georg Lukács, Karl

---

4 Siehe Engels in: Marx/Engels, *Deutsche Ideologie*, 3: 27 und Engels, *Dialektik der Natur*, 21: 311ff. Vgl. Wolfdietrich Schmied-Kowarzik, *Das dialektische Verhältnis des Menschen zur Natur* (1984/2018b): 107ff.

5 Siehe Marx in: Marx/Engels, *Deutsche Ideologie*, 3: 41ff. und Marx, *Kapital* I: 791. In den folgenden Beiträgen wird versucht, diesen Gedanken der Aufhebung und Verwirklichung der Philosophie von Marx als das Kernstück seiner praxisphilosophischen Dialektik herauszuarbeiten.

6 Antonio Labriola, *Drei Versuche zur materialistischen Geschichtsauffassung* (1895–97), hg. v. Wolfgang Fritz Haug (2018); Antonio Gramsci, *Philosophie der Praxis* (1926–36/1967); Jean-Paul Sartre, *Kritik der dialektischen Vernunft. I: Theorie der gesellschaftlichen Praxis* (1960/1967); Maurice Merleau-Ponty, *Die Abenteuer der Dialektik* (1955/1968).

7 Max Adler, *Marxistische Probleme. Beiträge zur Theorie der materialistischen Geschichtsauffassung und Dialektik* (1913); Max Horkheimer, *Traditionelle und kritische Theorie* (1937/1970); Theodor W. Adorno, *Negative Dialektik* (1966); Herbert Marcuse: „Philosophie und kritische Theorie“, in: *Kultur und Gesellschaft*, 2 Bde. (1965), I: 102ff.

Korsch, Ernst Bloch und Henri Lefebvre – sich auf die „revolutionäre Dialektik“ als treibenden Motor seines metaphilosophischen Denkens<sup>8</sup> fokussierten.

Doch erstaunlicherweise erfuhren nicht diese *philosophischen* Anknüpfungen und Fortführungen des Marxschen Denkens einen Aufschwung, als mit den Staaten des real-existierenden Sozialismus auch der sich als objektive Wissenschaft verstehende dogmatische Marxismus sich nahezu lautlos auflöste, sondern es entstanden neue bzw. alt-neue Richtungen, die der Marxschen Kapital-Theorie nicht nur alle humanistischen Ambitionen absprachen, sondern zugleich zur bloßen sozial-ökonomischen Wissenschaft umstilisierten. Dies konnten sie nur dadurch erreichen, dass sie erneut auf den Mythos vom radikalen Bruch in der Denkwelt von Marx nach 1848 zurückgriffen, den – abgesehen vom dogmatischen Marxismus – schon Louis Althusser in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts ausgegeben hatte.<sup>9</sup>

Sehr pauschal seien hier drei dieser „neuen“ Marx-Deutungen benannt, ohne auf ihre Positionen konkreter einzugehen.<sup>10</sup> Sie alle versuchen, Marx allein von seinem Spätwerk, der *Kritik der politischen Ökonomie*, her zu deuten und halten einen Rückbezug auf die philosophischen Frühschriften von Marx für überflüssig. Damit nehmen sie die Rede vom „nachmetaphysischen Denken“, in das uns u.a. auch Marx geführt habe, weit radikaler beim Wort, als es vom Urheber intendiert ist.<sup>11</sup>

Die erste dieser sich neu dünkenden Marx-Rezeptionen hofft sich von dem dogmatischen Marxismus-Leninismus dadurch befreien zu können, indem sie das Neue der *Kritik der politischen Ökonomie* darin sieht, dass sie als empirische Sozialwissenschaft verstanden werden sollte. Marx habe sich in ihr entschieden

---

8 Georg Lukács, *Geschichte und Klassenbewußtsein. Studien über marxistische Dialektik* (1923/1970); Karl Korsch, *Marxismus und Philosophie* (1923/1966); Ernst Bloch, *Das Prinzip Hoffnung* (1954–59/1967); Henri Lefebvre, *Der dialektische Materialismus* (1940/1966).

9 Louis Althusser, *Für Marx* (1965/1968).

10 Siehe hierzu meine Besprechungen: „Vom Kollabieren einer versuchten Marx-Kritik“, „Aufhebung der Philosophie – wohin?“, „Das ‘Methodenkapitel’ von Karl Marx“, „Von den Schwierigkeiten, den Kern der Marxschen Theorie zu finden“, „Neue Versuche, Marx wiederzuentdecken und weiterzuentwickeln“, alle in: *Sozialwissenschaftliche Literatur Rundschau* 25 (1992): 63ff.; 28 (1994): 63ff.; 31/32 (1996): 191ff.; 60 (2010): 40ff.; 74 (2017): 37ff. sowie „Karl Marx“, in: *Wiener Jahrbuch für Philosophie* LI (2019): 226ff. Siehe auch Wolfgang Fritz Haug, *Das ‘Kapital’ lesen – aber wie? Materialien zur Philosophie und Epistemologie der marxischen Kapitalismuskritik* (2013): 17ff.

11 Vgl. Jürgen Habermas, *Nachmetaphysisches Denken. Philosophische Aufsätze* (1988).

von seinen früheren philosophischen Begründungsbemühungen losgesagt, die noch allzu sehr im „spekulativen Denken von Kant bis Hegel“ verfangen blieben.<sup>12</sup> Doch, indem sich diese Richtung von vornherein auf den wissenschaftlich begrenzten Standpunkt einer „kritischen Sozialtheorie“ auf empirischer Basis stellt, begibt sie sich der Möglichkeit, die kapitalistische Wertökonomie radikal in Frage stellen oder gar ihre Überwindung anstreben zu können. Bestenfalls vermag sie sozialtechnische Reparaturen des Kapitalismus zu antizipieren.<sup>13</sup> Diese Einstellung hat allerdings mit der Intention des Marxschen Werkes rein gar nichts mehr gemeinsam.

Dieser ersten Richtung eines „naiven Realismus“ tritt die strukturanalytische Interpretation, die sich ausdrücklich selbst als „neue Marx-Lektüre“<sup>14</sup> bezeichnet, mit ihren akribischen Rekonstruktionen der Marxschen *Kritik der politischen Ökonomie* entschieden entgegen. Denn wer die *Kritik der politischen Ökonomie* zu einer empirisch-historischen Wissenschaft umdeutet, verdreht die grundlegende Kategorie des Wertes zu einer ontologischen Größe und verfehlt dadurch von vornherein die Pointe der Marxschen Wertformanalyse. Dagegen bestehen die Vertreter der „neuen Marx-Lektüre“ darauf – ganz so wie bereits Louis Althusser<sup>15</sup> –, dass die *Kritik der politischen Ökonomie* ganz losgelöst von den philosophischen Frühschriften allein aus sich selbst heraus erschlossen werden könne. Mit ihrer strukturanalytischen Interpretation fesselt sie sich jedoch selbst an die Logik und Bewegungsstruktur des Kapitals, die sie analysiert, und die von Marx intendierte Pointe einer sie praktisch durchbrechenden Kritik geht verloren.<sup>16</sup>

Auch die schon ältere dritte Richtung, die sich an Hegel orientierende dialektische Wertformanalyse<sup>17</sup>, erliegt dem gleichen Sog. Da Marx' *Kritik der*

---

12 Siehe hierzu Urs Lindner, *Marx und die Philosophie. Wissenschaftlicher Realismus, ethischer Perfektionismus und kritische Sozialtheorie* (2013): 22f.

13 Christoph Henning, *Philosophie nach Marx. 100 Jahre Marxrezeption und die normative Sozialphilosophie der Gegenwart in der Kritik* (2005): 569.

14 Vgl. Michael Heinrich, *Die Wissenschaft vom Wert. Die Marxsche Kritik der politischen Ökonomie zwischen wissenschaftlicher Revolution und klassischer Tradition* (1991/<sup>8</sup>2020), sowie Ingo Elbe, *Marx im Westen. Die neue Marx-Lektüre in der Bundesrepublik* (2010).

15 Louis Althusser/Etienne Balibar, *Das Kapital lesen* (1968/1972; <sup>2</sup>2018).

16 Jan Hoff, *Marx global. Zur Entwicklung des internationalen Marx-Diskurses seit 1965* (2009): 296f.

17 Vgl. Hans-Georg Backhaus, *Dialektik der Wertform. Untersuchungen zur Marxschen Ökonomiekritik* (1997), sowie Helmut Reichelt, *Neue Marx-Lektüre. Zur Kritik sozialwissenschaftlicher Logik* (2008).

*politischen Ökonomie* nur die inneren Widersprüche der Logik der kapitalistischen Produktionsweise aufdeckt, verstehen auch sie die Dialektik als eine Methode, aus der es kein positives Entkommen gibt. So unterstreicht bereits Helmut Reichelt in seiner ersten Arbeit: „Methodisch betrachtet ist der Kapitalismus für die Marxsche Theorie eine abgeschlossene Weltepoche, selbst wenn diese in der Wirklichkeit fort dauert. Die Theorie ist dann Theorie eines naturähnlich fortwuchernden Prozesses, in welchem die Menschen wie eh und je unter die Objektivität ihrer eigenen Verhältnisse subsumiert sind“<sup>18</sup> – in der also auch sie selbst als dialektische Theorie verfangen bleibt.

Bei allen drei Varianten – der empirisch-pragmatischen sowie der strukturalen bzw. dialektischen Marx-Lektüre – geht die eigentliche Pointe der Marxschen *Kritik der politischen Ökonomie* verloren, nämlich im Verfolg der Wertlogik des Kapitals *ex negativo* aufzuweisen, dass diese strukturell die Negation der arbeitenden Menschen und der Natur betreibt, obwohl sie doch ohne beide nicht zu sein vermag.<sup>19</sup> Diese Argumentation *ex negativo* ist als *Kritik* nur deshalb möglich, weil sie – wie Marx in seinen philosophischen Frühschriften grundlegend herausgearbeitet hat – selbst in der gesellschaftlichen Praxis gründet und sich als ein Moment im Dienste der emanzipativen Praxis versteht, durch die die arbeitenden Menschen die Negativität der wertökonomischen Logik des Kapitals durchschauen und deshalb vereinigt durchbrechen können.

Diese dialektische Wendung ist bisher nur von der praxisphilosophischen Traditionslinie der Marx-Rezeption herausgearbeitet worden, die – wie auch Horst Müller erneut unterstreicht<sup>20</sup> – von Antonio Labriola und Antonio Gramsci über Georg Lukács und Ernst Bloch bis zu Herbert Marcuse und Henri Lefebvre den dogmatischen Marxismen kritisch entgegentritt.<sup>21</sup> Dieses Konzept eines

---

18 Helmut Reichelt, *Zur logischen Struktur des Kapitalbegriffs bei Karl Marx* (1970): 265.

19 Jan Hoff, *Befreiung heute* (2016): 341; vgl. auch Karl Reitter (Hg.), *Philosoph der Befreiung oder Theoretiker des Kapitals? Zur Kritik der „neuen Marx-Lektüre“* (2015).

20 Horst Müller, *Das Konzept PRAXIS im 21. Jahrhundert* (2016/2020): 70ff.

21 Vgl. auch Helmut Fleischer, „Karl Marx – Die Wende der Philosophie zur Praxis“, in: Josef Speck (Hg.): *Grundprobleme der großen Philosophen. Philosophie der Neuzeit II* (1976); Horst Müller, *Praxis und Hoffnung. Studien zur Philosophie und Wissenschaft gesellschaftlicher Praxis von Marx bis Bloch und Lefebvre* (1986); Wolfgang Fritz Haug, *Einführung in marxistisches Philosophieren. Die Abschiedsvorlesung* (2006), sowie Wolf Dietrich Schmied-Kowarzik, *Karl Marx – Die Dialektik der gesellschaftlichen Praxis. Zur Genesis und Kernstruktur der Kritischen Philosophie gesellschaftlicher Praxis* (1981/2018a).

„eingreifenden Begreifens“ hat Marx erstmals in den *Deutsch-französischen Jahrbüchern* (1843/44) (Marx, 1: 337ff.) umrissen und bis in sein Spätwerk hinein weiterentwickelt – so beispielsweise in seinem Nachwort zur zweiten Auflage des *Kapital* (1872). (Marx, 23: 18ff.) Wenn man Marx von Anfang an als Philosophen der Praxis begreift, so erschließt sich einem auch die „Geschichtsphilosophie und Erkenntnistheorie der Praxis“, die auch noch der *Kritik der politischen Ökonomie* zugrunde liegt und die daher weder als bloß empirische Feststellung des Bestehenden noch als deterministische Festlegung der kommenden Geschichte misszuverstehen ist, sondern die als Kritik der Negativität des Bestehenden die *praktische* Notwendigkeit und *konkrete* Möglichkeit aufweist, die zur Errichtung einer sozial gerechten und ökologisch bewussten Zukunft zu führen vermag. Mit Recht unterstreicht Müller, dass eine solche Konzeption im Sinne von Pierre Bourdieu<sup>22</sup> eine philosophische „Wissenschaft praktischen Handelns“ zu sein hat.

Ich möchte an dieser Stelle einige Absätze aus meiner kritischen Auseinandersetzung mit einem Gedenkband zum 100. Todesjahr von Karl Marx aus dem Jahre 1983<sup>23</sup> zitieren, da sie damals schon die Herausforderung skizzieren, vor der wir auch heute noch stehen:

„Wie jede Philosophie bedarf auch das Marxsche Denken einer immer wieder erneuten philosophischen Aneignung seines eigentlichen Sinngehaltes, um lebendig zu bleiben. Aber bei ihr geht es sogar noch um mehr, denn das Marxsche Denken versteht sich nicht als ein philosophisches System, das nur in neuer Weise die Welt interpretiert, sondern als Aufhebung und Verwirklichung der Philosophie, indem sie nämlich als Kritik der bestehenden gesellschaftlichen Praxis die darin befangenen Menschen ergreift und über die sich ihrer Verhältnisse bewusstwerdenden Individuen und deren vereinigt Handeln verändernd zu wirken beginnt. Eine solche sich aufhebend-verwirklichende Philosophie der Praxis ist kein uns äußerlich bleibender Wissensbestand, den wir lediglich erlernen müssen, um mit ihm operieren zu können – sie unterscheidet sich daher grundsätzlich von allen positiven Wissenschaften –, denn sie kann sich nur aufheben und verwirklichen, indem sie in einem veränderten gesellschaftlichen Denken und Handeln der Individuen – in uns allen – wirksam wird. Marx nennt dies eine ‘revolutionäre Praxis’. [...]

Die treibenden Kriterien, die es erlauben, die Marxsche Praxisphilosophie selbst nicht aus der Kritik auszuspüren, liegen einerseits in der sittlichen Idee des Sozialismus, der konkreten Utopie einer solidarischen Gesellschaft, und andererseits in einer selbstkritischen philosophischen Denkhaltung, zu der die positiven Einzelwissenschaften nicht fähig sind. Dabei können auch diese Kriterien nicht als fertig

---

22 Pierre Bourdieu, *Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns* (1994/1998): 15ff.

23 *Dialektik. Beiträge zu Philosophie und Wissenschaft* 6: *Karl Marx – Philosophie, Wissenschaft, Politik*, hg. v. Hans Heinz Holz/Hans Jörg Sandkühler (1983); vgl. auch Hans Jörg Sandkühler, *Praxis und Geschichtsbeußtsein* (1973).

vorliegende Entitäten begriffen werden, sondern konkretisieren sich selbst erst im geschichtlichen Aneignungs- und Auseinandersetzungsprozess. Auch die Marxsche Praxisphilosophie selber muss sich vor diesen Kriterien argumentativ ausweisen, und erst insofern dieses gelingt, können dann von ihr her andere sozial-politische Ansätze würdigend oder abgrenzend bewertet werden.

Die Bedeutung von Marx liegt also nicht nur in dem, was sich durch seine Philosophie bereits gewandelt hat, sondern auch und vor allem darin, dass sie eben noch nicht zu einem bloß geschichtlichen Bestand geworden ist, sondern als Philosophie der Praxis noch gar nicht ausgeschöpft wurde. Solange wir in Marx einen kritischen Partner zur Bewältigung unserer eigenen gesellschaftlichen Probleme finden, bleibt seine Philosophie eine lebendige Herausforderung an uns. [...]

Sehr vereinfacht gesprochen finden wir heute in den westlichen Industrienationen einerseits eine an die kapitalistischen Zwänge angepasste Arbeiterbewegung und andererseits Protestbewegungen, die sich an verschiedenen sozialen Widersprüchen entzünden, kurzfristig aufflackern und wieder verglimmen. Ein Bewusstsein besteht noch kaum, dass diese Protestbewegungen trotz der sehr heterogenen Kampfziele gegenüber völlig verschiedenen Krisenherden untereinander und mit der traditionellen Arbeiterbewegung zwar nicht direkt, wohl aber in ihrer revolutionären Negation des krisenerzeugenden kapitalistischen Industriesystems zusammenhängen und daher auch durch eine bewusste politische Vernetzung zusammenfinden müssen. Während sich unter den ehemals marxistisch orientierten Theoretikern von einst Resignation als 'Krise des Marxismus' ausbreitet, kultivieren die Protest- und Alternativbewegungen ihre Berührungsangst vor jeder philosophischen Analyse und jedem systematischen Gedanken und belegen daher vor allem die Marxsche Theorie mit einer erneuten Tabuierung.

Was angesichts dieser Situation mehr denn je erforderlich erscheint, ist eine verstärkte Rückbesinnung auf den dialektischen Kern und das emanzipative Anliegen der Marxschen Theorie als einer Philosophie der Praxis. Marx dachte und wirkte aus dieser Einsicht heraus, auch wenn er die *Kritik der politischen Ökonomie* gesondert von der Revolutionstheorie und beide wiederum ohne ausdrückliche Rückbindung an die philosophische Grundlegung der frühen Jahre bearbeitete. Wir dagegen müssen uns heute dieser philosophischen Einheit erst wieder versichern, wollen wir uns nicht mit den Bruchstücken zufriedengeben, die einige seiner Anhänger anbieten und seine Gegner bis zur Unsinnigkeit zerreden.<sup>24</sup>

Diesen dialektisch-praxisphilosophischen Kern im Denken von Marx erneut zu unterstreichen und damit auch seinem emanzipativen Anliegen gerecht zu

---

24 Soweit zu meinen Eingangssätzen aus „Plädoyers für eine philosophische Wiederbesinnung auf die Marxsche Theorie“, in: *Dialektik. Beiträge zu Philosophie und Wissenschaften* 7 (1983): 230ff. Siehe hierzu auch unseren Tagungsband zum 100. Todesjahr von Karl Marx aus dem Jahr 1983: Gajo Petrović/Wolfdietrich Schmied-Kowarzik (Hg.): *Die gegenwärtige Bedeutung des Marxschen Denkens. Marx-Symposium 1983 in Dubrovnik* (1985).

werden, ist das, was die nachfolgenden Beiträge herauszuarbeiten versuchen. Es geht dabei nicht nur darum, dem philosophischen Gehalt des Denkens von Marx gerecht zu werden, sondern vielmehr auch darum, mit ihm für die geschichtlichen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts gerüstet zu bleiben.

Die ersten sieben der hier vorgelegten neun Studien (1–7) verstehen sich aus dieser Tradition und versuchen, die dialektische Kernstruktur und das emanzipative Anliegen der Philosophie von Marx aus dessen kritischer Auseinandersetzung mit Hegel aufzuzeigen und zu begründen. Sie arbeiten Grundelemente der Marxschen Philosophie heraus – die „eingreifende Kritik“, die „menschliche Emanzipation“, die „geschichtsmaterialistische Dialektik“, das Kapital als „negative Logik“ und die in Arbeit *und* Natur liegenden „Quellen des Reichtums“ –, um die daraus sich ergebenden Handlungsperspektiven zu skizzieren. Die beiden hinzugefügten Handbuchartikel umreißen die Begriffe der „Emanzipation“ (8) und des „Mensch-Natur-Verhältnisses“ (9), um damit die bleibende Aktualität der Praxisphilosophie von Marx fürs 21. Jahrhundert sichtbar zu machen.

Da alle hier zusammengestellten und überarbeiteten Beiträge als Einzelstudien entstanden sind, die je für sich eine Argumentationslinie abrunden, ergeben sich gedankliche Wiederholungen in den Studien untereinander, und gewisse grundlegende Zitate von Marx tauchen dabei verständlicherweise mehrfach auf. Insgesamt aber ergänzen und bekräftigen sich die einzelnen Beiträge untereinander und runden die Darstellung der Praxisphilosophie von Karl Marx zu einem Gesamtbild.